# Die Zilliser-Kirche : Lösung eines Rätsels

Autor(en): **Haegler, Carl**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens**

Band (Jahr): **33 (1991)**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-972060

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Die Zilliser-Kirche – Lösung eines Rätsels

*von Carl Haegler*

*Redaktionelle Vorbemerkung*

*Die Kirche zu Zillis hat dank ihrer herrlichen Kasettendecke, einem aus dem hohen Mittelalter stammenden Kunstwerk, seit je grosse Beachtung gefunden. Jährlich finden sich Tausende in Zillis ein, um von dem erfasst und fasziniert zu werden, was Mönche hier, in diesem einfachen Raum, zu gestalten wussten – und dabei Rätsel auf Rätsel häuften. Das Werk hat verständlicherweise zahlreiche Kunstkenner zu Untersuchungen und Darstellungen verlockt. So hat die im Jahre 1967 von Ernst Murbach verfasste Monographie grosse Beachtung gefunden, und neuerdings befasste sich auch Diether Rudloff in einem bedeutenden Werk mit Zillis. Dass auch die Theologen immer wieder sich dem Rätsel Zillis hingaben, ist selbstverständlich. So versuchte Markus Jenny vor bald einem Vierteljahrhundert eine theologische Deutung der Zilliser Kirchendecke, und in der vorliegenden Betrachtung ist es wieder ein Theologe, der sich die Lösung des Rätsels Zillis anheischig macht. Wir hoffen, unsern Lesern damit ein besonderes Vergnügen zu bereiten.*

*P. M.*

Über die St. Martinskirche von Zillis ist schon viel geschrieben worden, von kompetenten Fachleuten, Kunsthistorikern wie Theologen: Es mag deshalb vermessen erscheinen, wenn ich mich auch noch dazu äussere. Ich tue es jedoch in meiner Eigenschaft als Pfarrer, der vorgängig seinem Theologiestudium Vorlesungen über Kunstgeschichte belegt hat, weil mich dieses Gebiet von jeher besonders zu interessieren vermochte. Vielleicht bedurfte es gerade dieser Verbindung zweier Sparten, um dem Rätsel auf die Spur zu kommen, von dem im Nachfolgenden die Rede sein soll?

Die Fachwelt wie die Laien, die alljährlich aus der ganzen Welt die Kirche in Zillis besuchen, stehen nämlich nach wie vor beim Betrachten der ältesten romanischen Bilderdecke aus dem 12. Jahrhundert vor der unge-

Die Zilliser Kirche.

lösten Frage, weshalb der Passionszyklus in der zweitletzten Reihe der Bildtafeln mitten in der Leidensgeschichte Jesu abbricht, ohne die eigentlichen Höhepunkte derselben vor Augen zu führen, als da sind: Kreuztragung, Kreuzigung, Kreuzabnahme, Grablegung, Auferstehung. Statt dessen hört die neutestamentliche Schilderung mit der Dornenkrönung Jesu auf und wird in der letzten Bildreihe vor dem Rahmen mit Fabelwesen durch Ausschnitte aus der Martinslegende ergänzt. Nun gut, das Gotteshaus ist, wie ja aus seiner Bezeichnung als St. Martinskirche deutlich hervorgeht, ursprünglich dem heiligen Ritter Martin von Tours geweiht worden: Es lag darum nahe, dieses Heiligenleben gebührend zu würdigen. Doch hätte dies nicht unbedingt im Rahmen der Kirchendecke zu geschehen brauchen, die im übrigen gänzlich dem biblischen Gehalt gewidmet ist. Dazu wäre beispielsweise durchaus die Möglichkeit vorhanden gewesen, die Seitenwände des Kirchenschiffes mit Fresken zu diesem Thema auszustatten. Davon wurde jedoch kein Gebrauch gemacht, sondern eben der Abschluss der Bilderdecke hiefür gewählt, unter dem rätselhaften *Verzicht auf die Schilderung des Sterbens und Auferstehens Jesu Christi,* was doch erst die eigentliche Erfüllung des ganzen göttlichen Heilsgeschehens beinhaltet.

Was mag wohl der Grund für diese *wesentliche Auslassung* gewesen sein? Weshalb wurde die Darstellung gerade dieser *entscheidenden Stationen auf dem Leidenswege* des Erlösers weggelassen? Dafür muss es doch einen triftigen Grund gegeben haben.

Der Kunsthistoriker Ernst Murbach spricht in seinem Bildband «Zillis – Die romanische Bilderdecke der Kirche St. Martin» sowie im Kunstführer «St. Martin in Zillis» von einem ikonographischen Unterbruch und begründet denselben mit einer zeitlichen Zäsur, möglicherweise bedingt durch den Tod des Hauptmeisters. Dass die beiden letzten Reihen von anderer Hand gefertigt worden sind, geht aus der Malweise derselben deutlich hervor. Es ist aber keineswegs einzusehen, weshalb der Nachfolger des Meisters, allenfalls ein Geselle desselben, die Leidensgeschichte nicht auch hätte zu Ende führen können, hat er doch bereits die vorausgehenden Tafeln mit der Gefangennahme Jesu, Malchus mit dem ihm von Petrus abgehauenen Ohr, das von Jesus wieder angesetzt wird, dem verräterischen Judas-Kuss, Jesus vor Pontius Pilatus, Jesu Verspottung durch die römischen Kriegsknechte sowie eben die abschliessende Dornenkrönung Jesu gemalt: Er wäre demnach durchaus befähigt gewesen, auch die folgenden Höhepunkte in der Passion Jesu Christi mit der letzten Bildreihe zu verwirklichen. Warum hat er es wohl unterlassen? Das Argument von Ernst Murbach ist demzufolge nicht stichhaltig und liefert keine befriedigende Erklärung dafür.

Desgleichen kann auch der Begründungsversuch des protestantischen Theologen Markus Jenny nicht genügen, wenn dieser zwar richtigerweise feststellt, dass ein grosses Kreuz die ganze Kirchendecke in der Länge und Breite durchzieht, was unschwer zu erkennen ist. Doch reicht auch diese an sich zutreffende Feststellung nicht aus, um das Fehlen der Darstellung von Tod und Auferstehung Jesu zu begründen.

Um der Sache auf die Spur zu kommen, muss man sich erst einmal die Epoche der Entstehung der einmaligen Kirchendecke von Zillis vergegenwärtigen: Zur Zeit ihrer Bemalung waren die meisten Leute des Schreibens und Lesens noch unkundig. Auch stand ihnen aus diesen und anderen Gründen die Bibel nicht zur Verfügung, war sie ihnen doch noch gar nicht in ihrer eigenen Sprache zugänglich, sondern allein der Kirche in der lateinischen Übersetzung, der sog. «Vulgata», vorbehalten: So bildete denn die bemalte Holzdecke von Zillis einen augenfälligen Ersatz für die Gläubigen, indem sie beim Betreten der Kirche sozusagen eine aufgeschlagene «Bilderbibel» über ihren Köpfen vorfanden, in der sie wohl zu «lesen» vermochten, auf ihre Weise in dieser «Biblia pauperum» («Bibel der Armen») den Erdenweg Jesu mitverfolgen konnten, bis hin zur Dornenkrönung. Ja, und der *Rest des Heilsgeschehens,* wo konnten sie diesen wichtigen Teil denn «ablesen»? Das ist die hier entschei-

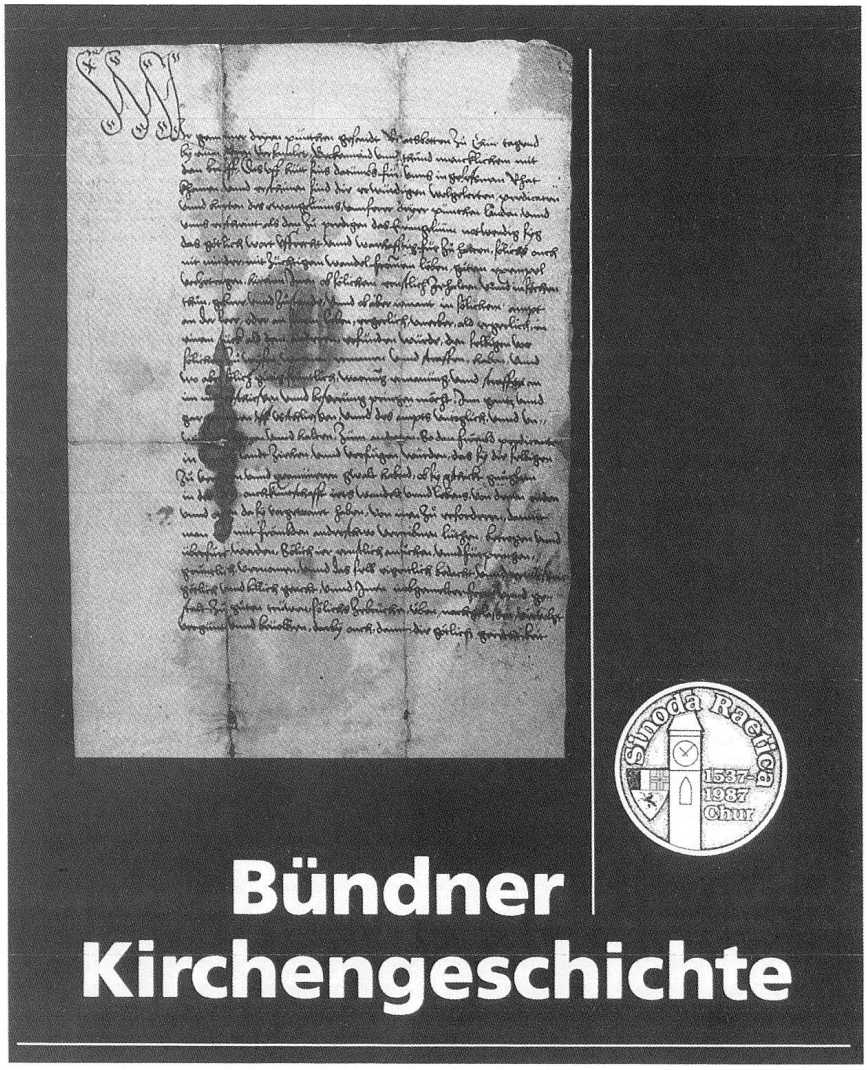
dende Frage, auf die ich im Nachfolgenden die Erklärung geben möchte: Bis jetzt ist sie offen, unbeantwortet geblieben.

An dieser Stelle muss ich erwähnen, dass Zillis durchaus *keinen Einzelfall* darstellt mit seinem scheinbar unerklärlichen ikonographischen «Bruch» mitten in der Leidensgeschichte Jesu: Es gibt nämlich anderwärts *Parallelen* hiezu, wie ich erstaunlicherweise seinerzeit anlässlich einer Kunstfahrt in Italien feststellen konnte. In einer romanischen Basilika (es handelt sich um die Mosaiken der Kirche St. Apollinare Nuovo in Ravenna) entdeckte ich vor geraumer Zeit genau *dieselbe Situation* wie in Zillis, nur mit dem Unterschied, dass es sich dort nicht um eine Deckenmalerei, sondern um Fresken an den Seitenwänden des Gotteshauses handelt. Doch diese Abweichung spielt in unserem Zusammenhang gar keine Rolle. Ausschlaggebend für meinen Rückschluss auf Zillis ist der Umstand, dass auch dort, in jener italienischen Basilika aus der romanischen Epoche, *der Bilderzyklus mitten im Passionsgeschehen unvermittelt, brüsk abbricht* und, genau wie in Zillis, *die Schilderung von Tod und Auferstehung Jesu vermissen* lässt: Es muss folglich seinen besonderen Grund gehabt haben, den nicht nur der Meister von Zillis gekannt hat, warum der Leidensweg Jesu hier wie dort nicht zu Ende geführt worden ist.

Offenbar war diese «Manier» damals verbreitet und hat somit nichts mit dem Ableben des Zilliser Meisters vor der Vollendung seines Werkes zu tun.

Wir müssen uns bewusst sein, dass sowohl die Kirche von Zillis, als auch jene besagte italienische Basilika, ursprünglich als *katholisches* Gotteshaus erbaut worden ist: Ganz sicher hat früher darum auch in Zillis irgendwo, meist im Blickfeld der Gottesdienstbesucher, ein grosses Kreuz mit dem Korpus des Gekreuzigten, also ein «Cruzifixus», gehangen, was als unabdingbares Attribut bis auf den heutigen Tag zu einer katholischen Kirche gehört. Somit war dadurch schon ein deutlicher, sichtbarer Hinweis auf den Kreuzestod Jesu gegeben. Wer weiss, ob nicht zusätzlich an den Seitenwänden auch noch ein sog. «Kreuzweg» angebracht worden war, den man später allenfalls entfernt hat? Solche Kreuzweg-Stationen finden sich ja in den meisten katholischen Kirchen: Vielleicht sind sie hier anlässlich der Reformation beseitigt worden? Doch beides, Kruzifix wie Kreuzweg, sind für mich noch nicht hinreichende Argumente für meine Begründung, weshalb in Zillis die allerletzte Bildreihe nicht mit dem Abschluss der Passion Jesu Christi gefüllt ist. Es gibt darüber hinaus einen viel gewichtigeren Umstand, nämlich *den des Altars* und der an demselben vom katholischen Priester täglich zelebrierten Messe, welche nach katholischem Verständnis *die unblutige Vergegenwärtigung des Kreuzesopfers Jesu Christi* darstellt: In der sog. «Wandlung» während der Messfeier nimmt ja Christus sogar sicht- und greifbare Gestalt an! Ganz deutlich wird das im Eucharistie-Text, der seit der Liturgie-Erneuerung von 1967 allgemein üblich geworden ist, wenn die gläubige Gemeinde auf die Worte des Priesters «Geheimnis des Glaubens» antwortet: *«Deinen Tod, o Herr, verkünden wir, und deine Auferstehung preisen wir,* bis du kommst in Herrlichkeit.» Doch auch schon längst vorher war dies der eigentliche *Sinn der Messehandlung* vorne am Altar. Mit anderen Worten: *Die versammelte Gemeinde erlebte förmlich sinnenfällig* jeden Sonntag aufs Neue im Gottesdienst, ja nicht nur sonntags, sondern bei jeder Messfeier überhaupt, *im Altaropfer des Priesters das Leiden, Sterben und Auferstehen* ihres Herrn. Somit erübrigte sich eine weitere Darstellung desselben über ihren Köpfen völlig! Sie brauchte ja nur nach vorne zu blicken und die Zeremonie des Priesters am Altar zu verfolgen: Das war für den katholischen Gläubigen fassbarer und deutlicher als jedes gemalte Bild! *Deshalb* wohl hat der Maler von Zillis, wie auch Künstler anderwärts, auf die letzten Stationen im Leben Jesu und den Hinweis auf seine Auferstehung getrost verzichten können. Und weil da eben noch Platz, genügend freier Raum vorhanden war, hat er denselben für die Motive aus dem Leben des Hl. Martin verwendet. Die *Weiterführung* des Bilderzyklus, gleichsam die Fort-

setzung und den krönenden *Abschluss* der Biblischen Erzählungen durch Bilder, müssen wir folglich vorne *im Chor, beim lebendigen Altargeschehen* suchen: *Darin* dürfte die Lösung dieses Rätsels liegen, die ich hiermit zu begründen versucht habe. Durch das heutige *Fehlen des Altares* im Chorraum ist dieser *ursprüngliche Zusammenhang* leider verloren gegangen und darum auch nicht mehr ohne Weiteres ersichtlich.


Sammelband Ganzleinen, 516 Seiten, Fr. 87.–

Zu beziehen bei Ihrer Buchhandlung
oder beim Verlag Bischofberger AG, Chur, Telefon 081/22 12 22